

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 8 (1932)  
**Heft:** 51  
  
**Artikel:** Huberta, das wanderlustige Nilpferd  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-756668>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





# Huberta, das wanderlustige Nilpferd

## 2 Tonnen legen in 18 Monaten 800 Kilometer zurück

die Nähe kam, setzte sie ihr freundlichstes Photografierte Gesicht auf.

Mit Windeseile verbreitete sich die Nachricht von ihrem Erscheinen. Aus nahegelegenen Städten wurden Gesellschaftsfahrten im Auto arrangiert. Der Autobus trug die Aufschrift: «Zu dem Riesen-Nilpferd und zurück, — nur 6 Pence.» Bald aber mischte sich ein englischer Polizeibeamter ein, dessen Ordnungssinn das herrenlose Nilpferd beunruhigte; er bat die zuständige Provinzialverwaltung telegraphisch um Instruktionen. Die vorgesetzte Behörde deponierte zurück, man solle Huberta in Frieden ihr Leben weiterführen lassen.

Die Kunde von dem merkwürdigen Nilpferd begann auch die Stadt Johannesburg zu interessieren, in deren Zoo eine einsame Nilpferdwiwe mit Namen Venus

Schließlich zog sie sich an einen großen See im Zululand zurück und jetzt glaubten ihre Verfolger, sie endlich in eine Falle gelockt zu haben. Aber im Gegenteil, — Huberta hatte sie hineingelegt und spielte ihren stärksten Trumpf aus. Die Zulu-Kaffern glaubten nämlich, daß an den Ufern dieses Sees der böse Geist Chaka lebe und sein Urahn treibe. Die Zulus glauben nun fest, daß Miß Huberta niemand anders als dieser Große Geist sei, der in seine heimatischen Gefilde zurückkehren wolle. Vergebens boten die Beauftragten des Zoo dem ersten Eingeborenen, der Miß Huberta zu Gesicht bekäme, eine Belohnung von 5 Dohn an und 25 Dollar demjenigen, der sie mit dem Lasso lebend erbeuten könnte. Sie mußten die Jagd aufgeben. . . .

So lebte Miß Huberta einige Zeit unter dem Schutz des blutigen Geistes Chako vergnügt an ihrem See. Sie wurde der abergläubisch verehrte Liebling der Zulus und nachdem sie sich genügend ausgeruht und gestärkt fand, zog sie weiter nach Süden.

Fest eingeschlafen in der Mitte einer Eisenbahnbrücke, — so fanden die Einwohner der Stadt Tongaat unsere Heldin. Alles Schreien und Hupen half nichts. Endlich, als ein vorbeifahrendes Auto sie anstieß, wachte sie auf und trotzte gemächlich über die Brücke. Da sie zu großes Aufsehen prinzipiell vermeiden wollte, zog sie sich wieder einen ganzen Monat lang in die Einsamkeit zurück.

Dann erschien sie in der Umgebung der Stadt Durban. Dort hatte man seit 1898 kein Nilpferd mehr gesehen. Auf dem eleganten Golfplatz der Stadt fand man ihre Fußspuren, bevor man sie selbst zu Gesicht bekam. Sie bekundete großes Interesse am Golfspiel, noch größeres aber an einigen Grundstücken von Durban, sehr zum Erstaunen der Besitzer, die bis dahin keinen Interessen für diese Grundstücke hatten finden können. Jetzt entstand plötzlich ein Run auf die Grundstücke, die Hubertas Fußspuren zeigten.

Ganz Durban kam in Aufregung und wollte Huberta sehen. Im allgemeinen ließ sie sich bereitwillig fotografieren. Aber ein Photograph war so unvorsichtig, sie mit seinem Spazierstock zu kitzeln und ein kleiner Junge, der als nächster an die Reihe kam, mußte dafür büßen. Huberta sperrte das Maul auf, stürzte auf ihn los, ergriff eines seiner Beine und schüttelte es. Dann zerquetschte sie die Kamera des Photographen zu Brei und kehrte vergnügt in ihr Buschwerk zurück.

Ihren größten Ruhm erzielte Huberta jedoch, als sie bis ins Herz von Durban vordrang. Sie kam bis an den Golfplatz des Countryclubs und stand binnelhalb von dem Portal des vornehmen Klubhauses. Ein Kellner sah sie. Im nächsten Augenblick strömte alles aus dem Hause und eine aufgeregte Gruppe begann die Jagd nach Huberta. Sie flüchtete und tauchte eine Stunde später mitten auf der belebtesten Straße der Stadt auf. Es war noch ganz früh am Morgen. Zwei Nachbumbler und ein Polizist flüchteten vor Huberta in eine Telefonzelle. Auch ein Kiksha-Boy sah Huberta, . . . noch nie ist ein Kiksha-Boy in Durban schneller vom Fleck gekommen.

Aber während ein Trupp Polizisten eiligst vom Polizei-Revier aufbrach, hatte Huberta vom Nachleben Durban genug gesehen und machte schnell, daß sie wegkam. Die Stadt war furchbar aufgeregter; der Polizeipräsident erließ eine offizielle Warnung, in der er alle Bürger aufforderte, sich vor dem unseligen Nilpferd in acht zu nehmen.

Huberta nahm sich das alles zu Herzen und trotzte aus der Stadt. Die Verwaltung von Durban hatte inzwischen eine Verfügung erlassen, daß jeder Zoo, der imstande wäre, Huberta einzufangen, das Tier haben könne. Viele Kassette und Telegramme «betreffend das Nilpferd» wurden losschlagen.

Die Bevölkerung zeigte nicht weniger liebevolle Teilnahme für Huberta als die Behörden. Bittschriften wurden verfaßt, Eurprier und Eingeborene plädierten für die Abschaffung der Todesstrafe gegenüber Nilpferden. Ja, viele Privatleute erbieten sich, Huberta zu sich zu nehmen und ihr ein schönes Heim zu schaffen, mit Schwimmbassin und voller Verpflegung.

Während man noch debattierte, beriet und Briefe und Telegramme wechselte, ging Huberta ihren eigenen Weg. 3½ Monate hatte sie nun in der Umgebung von Durban gelebt. Anfang Juni kam ihre alte Ruhelosigkeit wieder über sie und sie machte sich auf die Reise. Ihr Erscheinen

auf einer Mildfarm verursachte deren Bewohnern die bewegteste Nacht ihres Lebens. Zuerst erschien sie bei einem im Freien angebundenen Mauseel, der sich losriß und schreiend davonlief. Ein Zulu-Kaffee versicherte, er habe ein grünäugiges Untier gesehen, das aus seinen Nüstern Feuer spie.

Im Licht des Vollmonds machte sich eine kleine Gesellschaft auf, um Huberta auf der Farm zu besuchen. . . . Sie fand sie in einem Kohlfeld. Was sie nicht fraß, zer-

«Nach einem anstrengenden Wandertag liebte Huberta ein kühles Bad in einem der vielen Seen, die auf ihrer Route lagen»

Badanstalt



plantagen, durchschwamm den riesigen Umzimvubu-Fluß und betrat ein ganz neues Land. — die Kap-Kolonie.

In den weiten Steppen des Transkei-Gebietes wurde Huberta von den Eingeborenen als Verkörperung ihres kürzlich verstorbenen und tief betrauten Regenmachers angesehen, auf dessen Wiedergeburt man abergläubisch wartete. Ob Huberta die Erwartungen erfüllte und sich als Regenmacher bewährt hat, ist unbekannt. Sie lief munter weiter, drang ins Innere vor, wo man seit über hundert Jahren kein Nilpferd mehr zu Gesicht bekommen hatte und ließ sich auf der Eisenbahnlinie von Na-hoantal nieder. Eisenbahnbeamte sehen es nicht gerne, wenn ihre Züge durch originale Nilpferde aufgehalten werden. Sie richteten an die Behörden eine Eingabe «in Sachen Nilpferd».

Der Rat der Stadt Bloemfontein berief eine große Konferenz ein und beschloß, Huberta zu fangen und auf irgendeine Weise fortzuschaffen. Die Provinzialverwaltung von Kapstadt genehmigte dieses Vorgehen, und wieder machten die Tierfänger der Zoos Jagd auf Huberta. Eine große Fangexpedition wurde ausgerüstet, mit Lasso und einem Riesenkäfig, der auf einem Lastwagen herangefahren wurde. Aber wieder verschwand Huberta spurlos, bevor die Expedition «in Sachen Nilpferd» hatte an sie herankommen können.

trat sie zu Brei. Aber der Farmer, ein großzügiger Mann, erklärte gutmütig, daß schließlich «irgend jemand» für ihr Vergnügen aufkommen müsse.

Huberta setzte unbehelligt ihren einsamen Weg nach Süden fort und erwarb sich überall, wo sie hinkam, die allgemeine Sympathie. Wenig bekannte Marktflecken garteten gerade durch sie ins Licht der Öffentlichkeit: «Huberta», hieß es in den Zeitungen, «ist augenblicklich in . . .» In der Nähe des Dorfes Ankerley trat sie in die Reihen der Unsterblichen ein; sie wurde von indischen Gemischthändlern, deren Gärten sie mit der eigenen Gründlichkeit geplündert hatte, zur Göttin erhoben. Die Hindus veranstalteten sogar eine religiöse Zeremonie und flehten Huberta an, ihre Gemischtheute zu verlassen. Der Duft der vorwuchsenden Kräuter und das Tam-Tam des Schlagbeckens veranlaßten so-dann Huberta wohl mehr als alle Bitten, dem Wunsch zu willfahren und weiterzuziehen. Sie durchstreifte ausgedehnte Zucker-

Einige Zeit später trafen alarmierende Meldungen von der Ermordung Hubertas ein. Ihr von Kugeln durchlöcherter Körper war im Keiskama-Fluß gefunden worden. Ein Vater mit seinen zwei Söhnen und seinem Schwiegerson hat, wie sich später herausstellte, das königliche Tier erschossen, ohne zu wissen, wen er da eigentlich vor sich habe. Die Täter wurden in einer regelrechten Gerichtsverhandlung zu einer Buße von je 25 Dollar verurteilt.

So endete das Leben des berühmtesten aller Nilpferde. Sein ganzes Leben lang hat es nichts als Schaden angerichtet, hat Pflanzungen zerstört und Menschen erschreckt und war doch der Liebling aller! Noch lange wird man in den Villen der englischen Kolonisten von ihm sprechen und in den Hütten der Zulu-Kaffern wird man seinen Namen mit abergläubischer Ehrfurcht flüstern.

«Wenn ein Reporter sie fotografieren wollte, unterdrückte Huberta ihre Wanderung, setzte ihr schönstes Photografierte Gesicht auf und ließ sich knippen»



NMUTIG IST für gewöhnlich ein Nilpferd nicht, auch nicht überwiegend interessant. Es ist dickhäutig, schwerfällig und tapzig, — ein lebendes Symbol der Faulheit und Dummheit.

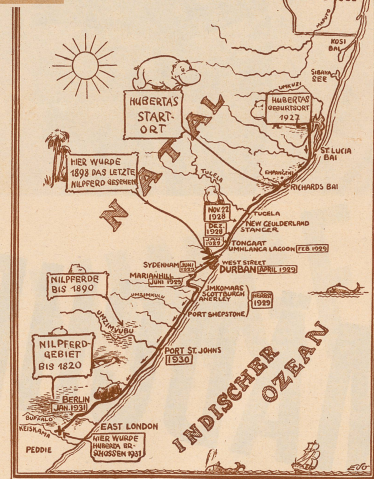
Aber Miß Huberta war eine Ausnahme. Als sie kürzlich von Eingeborenen ermordet wurde, die sich der Tragweite ihrer Handlung nicht bewußt waren, fand eines der ungewöhnlichsten Tierschicksale des dunklen Erdteils seinen Abschluß. An der ganzen Küste Ostafrikas, — in den Zelten der Zulus wie in den Amtsstuben der englischen Kolonialbehörden wird ihr Name nur mit Achtung, Ehrfurcht und Liebe, ja sogar mit leiser Furcht erwähnt. Denn Huberta besaß ein gewisses Etwas, das die Persönlichkeit verleiht: Selbstständigkeit im Auftreten, Intuition, die Gabe guter Einfälle, Sinn für Humor waren ihr angeboren.

Woher sie kam, weiß niemand; anderthalb Jahre lang wanderte sie an der ostafrikanischen Küste entlang und kämpfte sich durch eine Kette anisanten und aufregender Abenteuer. Ihre Heimat war wahrscheinlich in der Nähe des Umkuzi-Flusses in Zululand; von da aus zog sie durch British-Natal und weiter durch die Kap-Kolonie, quer durch Gebiete, in denen man seit mehr als hundert Jahren kein Nilpferd gesehen hatte. Sie blockierte den Verkehr auf Eisenbahnbrücken, erschreckte harmlose Spaziergänger, erschien in den Hauptstraßen der Europäerstädte und führte die Tierfänger der zoologischen Gärten kunstvoll in die Irre. Rübenfelder, Zuckerrübenplantagen, Maispflanzungen zerfraß und zertrampelte sie, — kein Protest wurde laut. Die betreffenden Eigentümer rechneten es sich zur Ehre und zum Vergnügen an, die Kosten ihres Besuches zu tragen.

Fräulein Huberta wurde bald trotz aller Verwüstungen, die sie anrichtete, der von der Kolonialregierung anerkannte und geschützte Liebling Südafrikas. Für die Bewohner der Kolonie, für die Zeitungen des Landes gab es monatlang nichts Wichtigeres als Miß Hubertas Taten. Sogar in London begann man sich für das merkwürdige Nilpferd zu interessieren. Der Verfasser der vorliegenden Biographie Miß Hubertas kannte sie persönlich. Bei ihrem ersten Auftreten war sie ungefähr 4½ Jahre alt und noch nicht voll ausgewachsen. Ihre Größe betrug knapp 1,20 Meter, ihr Gesicht war nicht besonders gesellschaftsfähig. Bis zu ihrem Tod hielt man sie allgemein für einen «er» und nannte sie Hubert.



«So machte sich Fräulein Huberta frühlich auf den Weg und marschierte nach Natal»



Kartenskizze zu Fräulein Hubertas Reise längs der Südküste Afrikas

schmachte. Die Leiter des Zoos irrten sich in Hubertas Geschlecht und hielten sie für einen idealen Ehepartner. Telegraphisch beauftragten sie die Behörde von Natal, das vagabundierende Tier einzufangen, bekamen aber, ebenfalls telegraphisch, die klassische Antwort: «Das Nilpferd betreffend bitten wir, es selber einzufangen.» Wenn ihr es kriegt, — haben sie wohl im stillen hinzugesetzt.

In den nächsten Tagen führte Huberta die Tierfänger des Johannesburgs Zoo, die mit Stricken und grimmer Entschlossenheit anrückten, glänzend an der Nase herum. Sie lief kreuz und quer durch das Land und lockte ihre Verfolger in Moskito-Sümpfe, über reißende Flüsse, um dann plötzlich spurlos zu verschwinden. Die Jäger nahmen die Verfolgung in Booten auf; Huberta, die an der Jagd offenkundig Vergnügen fand, tauchte an die Oberfläche, bespritzte ihre Verfolger mit Wasser und empfahl sich.